

Missionsberichte für den Gottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Erstes Vierteljahr 2022
Südasien-Pazifik-Division**



Der 42-jährige Ladenbesitzer Zelindo Joao Lay betete für
einen Nichtraucherbus in Timor-Leste.
Am 19. Februar lesen wir, wie Gott sein Gebet erhörte.

Missionarische Projekte

1. Gesundheitszentrum im Norden Pakistans
2. Grundschule in Luang Namtha, Laos
3. Lernzentrum für Kinder in Long Thanh, Vietnam
4. Wohnheim an der Timor-Leste Adventist International School in Dili, Timor-Leste

Einführung

In diesem Quartal stellen wir euch die Südasien-Pazifik-Division vor. Sie betreut die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 14 Ländern: Bangladesch, Brunei Darussalam, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Thailand, Timor-Leste und Vietnam sowie Pakistan.

In dieser Region sind 1,1 Milliarden Menschen beheimatet, darunter 1,7 Millionen Adventisten. Das ist ein Verhältnis von einem Adventisten zu 636 Einwohnern.

Die vier Projekte, die durch die besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat in diesem Quartal unterstützt werden, befinden sich in Pakistan, Laos, Vietnam und Timor-Leste.

Wenn ihr eure Missionsberichte in diesem Quartal zum Leben erwecken wollt, könnt ihr auf Fotos und andere Materialien zurückgreifen, die wir euch anbieten. Fotos von Sehenswürdigkeiten und anderen Szenen aus den vorgestellten Ländern findet ihr in kostenlosen Fotodatenbanken wie pixabay.com und unsplash.com.

Darüber hinaus könnt ihr unter bit.ly/ssd-2022 ein PDF in englischer Sprache mit Fakten und Aktivitäten der Südasien-Pazifik-Division herunterladen. Folgt uns auf facebook.com/missionquarterlies.

Die englischsprachige PDF-Version der Missionsberichte für Jugendliche und Erwachsene könnt ihr unter bit.ly/adultmission und die der Missionsberichte für Kinder unter bit.ly/childrensmision herunterladen. Die englischsprachigen Mission Spotlight-Videos sind unter bit.ly/missionspotlight verfügbar. Ein Bild für einen Gabenbehälter, das die Kinder ausmalen können, kann unter bit.ly/bank-coloring-page heruntergeladen werden.

Unter mcchesney@gc.adventist.org stehe ich euch für Rückfragen gern zur Verfügung.

Danke, dass ihr die Geschwister eurer Gemeinde ermutigt, missionarisch zu denken!

Andrew McChesney
Herausgeber

Den wahren Weg finden

Anlässlich eines großen religiösen Feiertages in Timor-Leste fanden auch in meinem Heimatort viele Veranstaltungen statt. Ich beschloss, zum Pferderennen zu gehen. Auf dem Weg zur Pferderennbahn kam ich an einer Adventgemeinde vorbei. Dabei sah mich Mariano, ein Bibelarbeiter, und lief mir hinterher. „Wenn Sie Zeit haben, würden Sie gern mit mir die Bibel studieren?“, fragte er.

Ich hatte ein paar Mal mit Adventisten in ihren Häusern die Bibel gelesen, aber ich hatte aufgehört, mich mit ihnen zu treffen, weil sie die gleichen Inhalte zu lehren schienen wie meine eigene Kirche. Doch als der Bibelarbeiter mir nachlief, spürte ich ein tiefes Verlangen, mehr über die Bibel zu erfahren. „Ich würde mich gern intensiv mit der Bibel beschäftigen“, antwortete ich. „Sie müssen nicht zu mir nach Hause kommen“, sagte Mariano. „Ich werde zu Ihnen kommen. Wenn die Pferderennen zu Ende sind, können wir uns treffen.“ Wir gingen gleich nach den Rennen zu meinem Haus und begannen, in der Bibel zu lesen. Wir trafen uns vier Monate lang, und ich nahm die Einladung an, jeden Sabbat mit dem Bibelarbeiter in die Adventgemeinde zu gehen. Sonntags ging ich immer noch in meine Kirche. Ich sah nichts Falsches daran, an Samstagen und Sonntagen Gottesdienst zu feiern.

Nach einiger Zeit kam ein adventistischer Evangelist und betrachtete mit mir das Buch Daniel und die Offenbarung. In Daniel 7,25 lasen wir: „Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern.“ Zu Hause schlug ich meine Bibel auf und las den Vers wieder und wieder. Ich sagte mir: „Es stellt sich heraus, dass das, was ich jahrelang geglaubt habe, nicht wahr ist.“ Ich schloss meine Bibel und legte sie weg. Ich versuchte zu schlafen, aber es gelang mir nicht. Ich fragte mich, ob ich den Adventisten trauen konnte. Vielleicht hatten sie mir den Vers gezeigt, um mich zu überzeugen, ihrer Kirche beizutreten.

Ich stand auf, schaltete das Licht ein und las den Vers noch einmal. Dabei erkannte ich, dass meine Kirche die Zeit des Sabbats und das Gesetz, das den siebten Tag zum Sabbat erklärt, geändert hatte. Später erkannte ich, dass der Heilige Geist mein Herz überzeugt hatte. Sofort beschloss ich zu fasten, und betete: „Ist Samstag oder Sonntag der wahre Sabbat? Ist meine Kirche oder die adventistische Kirche die wahre Gemeinde?“

Nachdem ich eine Woche lang gefastet und gebetet hatte, ließ mich ein Gedanke nicht mehr los: „Du solltest besser dem folgen, was die Bibel sagt.“ Ich entschloss mich, dem Willen Gottes zu folgen, wie er in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt.

Heute ist Mario Bibelarbeiter und hat viele Menschen durch das Bibelstudium und die Kraft des Heiligen Geistes auf Gottes wahren Weg geführt. Wir werden in den nächsten Wochen einige dieser Menschen kennenlernen.

Gottes Garten hegen

Ein Gemüsegarten ist ein guter Ort, um das Wort Gottes zu lehren. Viele Menschen in Timor-Leste besitzen einen Gemüsegarten in der Nähe ihres Hauses. Die Ernten werden für den täglichen Bedarf benötigt, zusätzliche Erträge werden verkauft, um Geld zu verdienen. Zu den wichtigsten Früchten in einem Familiengarten gehören Mais, Maniok und Süßkartoffeln. In vielen Gärten werden auch Blattgemüse, Kürbisse, Papayas, Bananen und Erdnüsse angebaut.

Ich arbeitete gerade in meinem eigenen Garten, als ein adventistischer Leiter vorbeikam. „Wir organisieren ein dreimonatiges Programm zur Ausbildung von Bibelarbeitern“, sagte er. „Du solltest teilnehmen.“ Mir gefiel die Idee. Nachdem ich mich kürzlich hatte taufen lassen, war ich begierig darauf, meine neu entdeckte Liebe zu Jesus weiterzugeben.

Nach Abschluss des Ausbildungsprogramms trafen sich alle Teilnehmer in Timor-Lestes Hauptstadt Dili, um unsere zukünftigen Einsatzorte zu erfahren. Ich wurde nicht ausgewählt. Es gab mehr Bibelarbeiter als freie Stellen. Ich kehrte in mein Heimatdorf zurück, um meinen Garten zu pflegen und wurde ein aktives Gemeindemitglied.

Einige Jahre vergingen, und ein anderer Leiter rief mich aus Dili an. „Ich habe eine Idee“, sagte er. „Warum dienst du nicht als Bibelarbeiter in deiner eigenen Provinz?“ Das gefiel mir.

Kurze Zeit später ging ich ins Dorf Kodo und stellte mich Adolfo, einem der Dorfbewohner, vor. Ich erzählte ihm, dass ich etwas weiter weg wohnte und als Bibelarbeiter der Adventgemeinde in sein Dorf geschickt worden war. Er hatte noch nie von Adventisten gehört und wollte mehr erfahren.

Ich erzählte Adolfo, wie ich die biblische Wahrheit über den Siebenten-Tags-Sabbat verstanden und mich entschlossen hatte, Adventist zu werden. Ich konnte sehen, dass unser Gespräch Adolfo tief bewegte. So bat ich den Heiligen Geist, sein Herz zu überzeugen.

Drei Tage später kehrte ich zu Adolfos Haus zurück und lud ihn ein, mit mir im Garten eines Nachbarn, Angelo, zu arbeiten. Ich hatte festgestellt, dass sich die Dorfbewohner über meine Hilfe in ihren Gärten freuten, und während wir arbeiteten, konnte ich sie aus der Bibel lehren. Ich spürte, dass Adolfo und Angelo das Gespräch genossen. Als wir am späten Nachmittag unsere Arbeit beendet hatten, fragte Adolfo: „Könntest du mir Bibelstunden geben?“ Wir trafen uns regelmäßig abends, um gemeinsam in der Bibel zu lesen. Tagsüber lehrte ich andere Dorfbewohner über die Bibel, während ich ihnen in ihren Gärten half. Adolfo wurde der erste Dorfbewohner, der der Adventgemeinde beitrug.

Ich hoffe, dass noch viele Menschen in dem Garten, den Gott mir zur Pflege in Timor-Leste gegeben hat, zum Glauben an ihn finden.

Einen neuen Weg einschlagen

Ich liebte meine Kirche im Dorf Kodo in Timor-Leste. Ich besuchte jeden Sonntag die Gottesdienste. Ich ging zu jedem Gebetstreffen und nahm an jeder Aktivität teil. Dann kam Mario in mein Dorf.

Als er mich zu Hause besuchte, erzählte er mir, dass er in einem weit entfernten Dorf lebte, aber als ehrenamtlicher Bibelarbeiter der Adventgemeinde in mein Dorf geschickt worden war. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nie von Adventisten gehört. Mario erzählte mir, wie er die biblische Wahrheit über den Sabbat entdeckt hatte. Er öffnete seine Bibel und sprach über den wahren Tag des Herrn – den Samstag. Ich fand dafür Beweise in der Bibel und begann ernsthaft zu Gott zu beten. Ich fragte ihn, ob ich wie bisher fortfahren und den ersten Tag der Woche heiligen solle oder ob ich den neuen Weg gehen und den siebten Tag heiligen solle. Ich betete drei Tage lang.

Dann hatte ich einen Traum. Vor mir lagen zwei Wege: ein alter Weg und ein neuer Weg. Jemand stand vor mir und sagte: „Es ist besser, wenn du dem neuen Weg folgst und den alten Weg verlässt.“ An diesem Tag kam Mario wieder zu mir nach Hause und lud mich ein, mit ihm im Garten meines Freundes Angelo zu arbeiten. Während wir das taten, sprach Mario mit Angelo über Gottes Wort. Mario redete immer über die Bibel, während er den Dorfbewohnern in ihren Gärten half, und wir hörten ihm gern zu. Aber an diesem Tag berührten seine Worte mein Herz auf eine besondere Weise. Ich bat ihn um Bibelstunden. Nach meiner Taufe, die einige Monate später stattfand, lehrte ich meine Frau die Bibel. Auch sie ließ sich taufen und mit ihr zwei Familien aus unserem Dorf.

Das Leben war nicht immer einfach, nachdem wir der Adventgemeinde beigetreten waren. Einige Jahre nach der Taufe meiner Frau verlangte ihr Bruder, ein Leiter in unserer früheren Kirche, dass wir unserem Glauben abschwören. Er schlug meine Frau sogar in meiner Gegenwart. „Nur dein Mann darf zu dieser Religion konvertieren“, verlangte er. „Du darfst ihm nicht folgen.“ Meine Frau erklärte, dass sie dem neuen Weg folgen wolle. „Ich bin bereits verheiratet und habe eine Familie“, sagte sie. „Mein Mann ist das Oberhaupt der Familie. Wenn er den Weg geht, werde ich mit ihm gehen, sogar bis ans Ende der Welt.“

Als wir von unseren Verwandten stark unter Druck gesetzt wurden, erlebten wir Gottes Freundlichkeit. Meine Frau und ich beteten für unsere Verwandten, und sowohl meine Mutter als auch zwei meiner Geschwister traten der Adventgemeinde bei.

Durch meinen Beruf als Wachmann fehlt mir das Geld, um das Evangelium finanziell zu unterstützen, doch ich kann anderen trotzdem voller Begeisterung die Wahrheit verkünden. Ich sage jedem, den ich treffe, dass Jesus ihn wirklich liebt und ihn retten will.

Die Bibel ist nur für Priester

Mein Herz sehnte sich danach, die Bibel zu lesen und zu verstehen, jedoch behauptete mein Kirchenleiter, die Bibel sei nur für Priester. Ich möchte euch meine Geschichte erzählen: Ich wuchs in einer christlichen Familie auf und war immer aktiv in meiner Kirche im Dorf Kodo in Timor-Leste. Als ich 23 Jahre alt war, übernahm ich die Leitung der Jugendgruppe. Im Alter von 27 Jahren schloss ich mich einer Missionsinitiative an. Die Kirchenleiter sahen meinen Enthusiasmus und baten mich, als ich 31 Jahre alt war, eine der Kirchen meines Dorfes zu leiten. Zwölf Jahre lang tat ich dies und predigte jeden Sonntag.

Dann tauchte ein adventistischer Bibelarbeiter namens Mario in meinem Dorf auf. Er kam auf mich zu, als ich in meinem Garten arbeitete, und bot mir seine Hilfe an. Während wir Seite an Seite arbeiteten, sprach er über biblische Lehren, die ich noch nie zuvor gehört hatte. Ich wollte mehr erfahren.

Bei einem Leitungstreffen meiner Kirche schlug ich vor, dass jeder von uns Bibellectionen und eine Bibel erhalten solle, um sie in unseren Kirchen zu verwenden. Der vorsitzende Bischof antwortete: „Wir können Sie nicht in der Bibel unterrichten, weil die Bibel nur von Priestern studiert werden kann.“ Als das Treffen endete, war ich aufgewühlt. „Warum kann ich die Bibel nicht studieren?“, fragte ich mich. Ich betete und fragte den Herrn: „Wer ist der wahre Gott? Ich muss es wissen, damit ich ihn meiner Kirche nahebringen kann.“

Wieder zu Hause fragte ich den adventistischen Bibelarbeiter: „Können Sie mir Bibelstunden geben?“ Mario und ich schlugen seine Bibel auf, und wir studierten die 28 Glaubensgrundsätze der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

Als wir einige Monate später damit fertig waren, sagte er: „Jetzt kennst du die reine Wahrheit. Bitte lehre deine Kirche nicht weiterhin falsche Wahrheiten, denn wenn du das lehrst, was nicht wahr ist, wirst du nicht in das Himmelreich kommen.“

Ich wusste, dass Mario die Wahrheit sprach. Ich hatte die Worte Jesu an seine Jünger gelesen: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Mt 5,19). Ich wollte im Himmelreich groß genannt werden, und ich fühlte mich traurig und schuldig wegen meiner Vergangenheit. Ich trat sofort als Leiter der Kirche zurück, aber ich war noch nicht bereit, die Kirche zu verlassen. Sechs Jahre lang kämpfte ich.

Eines Tages sah ich meinen Onkel mit Mario reden. Ein unwiderstehlicher Wunsch erfüllte mich, in das Leben mit dem Erlöser, mit dem ich mich in den Bibelstudien angefreundet hatte, getauft zu werden. Mario nahm sofort Kontakt zu einem adventistischen Pastor auf, und nachdem wegen der COVID-19-Beschränkungen besondere Vorkehrungen getroffen worden waren, wurde ich zusammen mit den Eltern meiner Frau im Jahr 2020 getauft.

Engel unter uns

Die *Global-Mission*-Pioniere Lusio und seine Frau Yelri wurden in die Berge von Timor-Leste geschickt, um die Menschen, die Fataluku sprechen, mit dem Evangelium zu erreichen. Fataluku, eine von 30 Sprachen, die von den 1,3 Millionen Menschen des Landes gesprochen werden, ist Lusios Muttersprache. Das Ehepaar beschloss, in seinem gemieteten Haus Nachhilfeunterricht in Mathematik und Englisch anzubieten.

Die Nachhilfestunden erfreuten sich großer Beliebtheit, und aus anfänglich 12 Kindern wurden innerhalb weniger Wochen 57. Jeden Nachmittag begann der Unterricht mit einer Andacht und einem Gebet. Nach zwei Monaten fingen die Kinder an, ihren Freunden zu erzählen, dass Jesus bald komme, und fragten sie, ob sie in den Himmel kommen wollten. Mehrere Kinder wollten der Adventgemeinde beitreten.

Aber im dritten Monat änderte sich die Situation. Kinder, die den Unterricht nicht besuchten, begannen, den Ablauf zu stören, indem sie die Schüler bedrohten und belästigten. Bald erschienen nur noch vier bis sechs Kinder zur Nachhilfe. Schließlich teilte der Vermieter Lusio und Yelri mit, dass sie ausziehen müssten. Das Ehepaar konnte ein kleineres Haus mieten, dort aber keine Kinder mehr unterrichten.

Nachdem mehrere Dorfbewohner den Wunsch nach einer Taufe geäußert hatten, organisierte Lusio evangelistische Treffen. Am Ende der Veranstaltungsreihe kamen fast alle Bewohner des Dorfes. Aber dann wurde Lusio von einer Frau angesprochen: „Verteilen Sie Ihre Papiere nicht an meine Leute und versuchen Sie nicht, sie zu bekehren“, forderte sie. „Legen Sie sich nicht mit mir an. Sie versuchen, meine Leute zu überzeugen, in Ihre Kirche zu gehen, indem Sie ihnen Geld anbieten.“ Das war eine falsche Anschuldigung. Ohne Vorwarnung schlug die Frau auf Lusio ein. Ihr erwachsener Sohn prügelte ebenfalls auf Lusio ein. Dann hoben Mutter und Sohn Steine auf und warfen sie auf den Missionar. Glücklicherweise traf ihn keiner der Steine. Als sich eine Menschenmenge versammelte, drohte jemand, Lusio zu erschießen und lief nach Hause, um ein Gewehr zu holen. Freundliche Dorfbewohner schirmten Lusio ab, als er aus dem Dorf floh.

Zwei Monate später kam ein adventistischer Mitarbeiter, um bei evangelistischen Versammlungen in einem anderen der vier Dörfer zu sprechen. Die Zahl der Zuhörer wuchs täglich. Doch als ein von der Kirche gemieteter Lastwagen die Besucher den Berg hinauf zu ihren Häusern fuhr, flogen wieder Steine. Die Dorfbewohner hatten Angst. Plötzlich erschienen sieben große Männer in hellen, glänzenden Kleidern. Kein Stein flog mehr durch die Luft. Als die Dorfbewohner von den sieben leuchtenden Männern hörten, hatten sie keinen Zweifel daran, dass Gott seine Engel schickte, um seine Kinder zu beschützen. Am nächsten Sabbat übergaben 13 junge Leute ihr Leben Jesus und ließen sich taufen.

Trotz außergewöhnlicher Herausforderungen bleiben Lusio und Yelri hoffnungsvoll. Sie wissen, dass Gott rettet.

Drohungen und Schläge stärkten meinen Glauben

Meine jüngere Schwester rief mich eines Tages aufgeregt an: „Ich studiere gerade die Bibel und bin von den Lektionen begeistert. Komm her, dann können wir mit den Missionaren Gottes Wort betrachten.“ Die Faszination in ihrer Stimme hatte meine Neugierde geweckt, und ich traf mich mit ihr und einem Bibelarbeiter-Ehepaar, Yuliana und Luis. „Bitte, bring mir etwas über die Bibel bei“, bat ich sie.

Ich studierte zu der Zeit an einer Universität in Dili, der Hauptstadt von Timor-Leste. Meine Schwester Ermelinda besuchte eine Oberschule in derselben Stadt. Wir kamen beide aus einem kleinen Dorf.

Ich las mit dem Ehepaar fast jeden Tag die Bibel. Die Bibelstunden faszinierten mich. Ich erfuhr, wie sehr Gott mich liebte. Ich lernte, dass ich Gott meine Liebe zeigen konnte, indem ich seine Gebote hielt. Als ich erkannte, dass Gott seinen heiligen Tag nie auf den Sonntag verlegt hatte, fragte ich das Ehepaar, wo ich am siebten Tag, dem Sabbat, Gottesdienst feiern könne. „Wir haben eine Kirche in Dili“, antwortete Luis. „Du kannst jeden Sabbat dorthin gehen“, ergänzte Yuliana.

Ermelinda und ich gingen zusammen in die Adventgemeinde. Nachdem wir zwei Wochen lang den Gottesdienst besucht hatten, beschlossen wir, uns taufen zu lassen und Adventisten zu werden. Unsere älteren Brüder waren wütend, als sie herausfanden, dass ich die Kirche unserer Familie verlassen hatte. Sie bedrohten und schlugen mich. „Du wirst hier nicht mehr studieren“, sagte ein Bruder. „Wir werden dich nach Hause ins Dorf zurückbringen“, kündigte ein anderer an.

Meine Brüder zwangen mich, mein Studium aufzugeben und mit ihnen ins Dorf zurückzukehren. Sie nötigten mich, Schweinefleisch zu essen und sonntags mit ihnen in die Kirche zu gehen. Ich war zutiefst traurig. Ich musste mich im Badezimmer einschließen, um in der Bibel zu lesen und zu beten. Aber die Drohungen und Schläge stärkten meinen Glauben. Ich beschloss, Gott von ganzem Herzen zu lieben und seine Gebote zu halten. Einen ganzen Monat wurde ich bedroht und geschlagen.

Meine jüngere Schwester konnte glücklicherweise in der Hauptstadt bleiben. Sie rief mich an und erzählte mir, dass die Adventgemeinde ein zweimonatiges Ausbildungsprogramm für Bibelarbeiter organisierte. Es war mein tiefster Wunsch, Bibelarbeiterin zu werden. Ich wollte wie Yuliana und Luis sein, die mich in der Bibel unterrichtet hatten. Deshalb lief ich von zu Hause weg, ohne es jemandem zu sagen.

Nach einer zweimonatigen Ausbildung wurde ich Bibelarbeiterin. Ich liebte meine Arbeit. Ich betete täglich für meine Familie und besonders für meine Brüder.

Zwei Jahre vergingen, und ich heiratete meinen Mann, Reinaldo, einen Adventisten. Keiner aus meiner Familie kam zu unserer Hochzeit.

Gott sei Dank hat meine Familie wieder angefangen, mit mir zu reden. Ich bin Gott auch dankbar für meine drei Kinder, die jetzt an der einzigen adventistischen Schule in Timor-Leste unterrichtet werden. Bitte betet für meine Familie.

Tinas Test

Tina, ihr Mann und ihre vier Kinder, die in Timor-Leste leben, hatten wenig Geld. Tina arbeitete als Buchhalterin, ihr Mann als Mechaniker. Irgendwie schafften sie es, über die Runden zu kommen, bis sie ihren Sohn auf ein adventistisches Internat im benachbarten Indonesien schickten. In Timor-Leste gab es keine adventistische Oberschule. Das Schulgeld war teuer, und Tina und ihr Mann gerieten mit den Zahlungen in Rückstand, als sich unerwartete Rechnungen häuften. Tina war so verzweifelt, dass sie sich auf einer Erdbeerfarm in Australien bewarb. Gemeindemitglieder erinnerten sie daran, dass sie ein einjähriges Kind hatte, aber sie war fest entschlossen, als Saisonarbeiterin nach Australien zu gehen. Sie hoffte, die Schulden abbezahlen und nach sechs Monaten mit einigen Ersparnissen zurückkehren zu können.

Tina wurde auf einer Farm in Tasmanien angestellt. In ihrer ersten Woche kündigte der Farmaufseher doppelten Lohn für die Arbeit an Samstagen an. Am Samstagmorgen machte sich ihre Mitbewohnerin auf den Weg zu den Erdbeerfeldern. Tina jedoch blieb in ihrem Zimmer. Zwei Monate lang betete sie jeden Sabbat in ihrem Zimmer. Doch an einem Sabbat beschloss sie, die Adventgemeinde in der nächstgelegenen Stadt Launceston zu suchen. Zuerst verirrte sie sich in der fremden Stadt, doch dann zeigte ihr ein freundlicher Mann den Weg zur Adventgemeinde.

Die Gemeindemitglieder nahmen Tina herzlich auf und überhäuften sie mit Essen, Kleidung und sogar Küchenzubehör. Ihre Mitbewohnerin und andere Mitarbeiter wurden wütend, als sie sahen, wie sie am Samstagabend mit Geschenken zurückkehrte. „Warum bist du wirklich nach Australien gekommen?“, fragte ein Arbeiter. „Ich bin gekommen, um Geld zu verdienen“, antwortete Tina. „Aber warum arbeitest du dann nicht an Samstagen? Du weißt doch, dass es samstags doppelten Lohn gibt“, betonte ein anderer. „Du willst doch nur Spaß haben“, meinte ein dritter.

Tina war traurig über die falschen Anschuldigungen. „Ich habe sechs Tage in der Woche, um Geld zu verdienen, und nur einen Tag für Gott“, erklärte sie. „Ich weiß, dass Gott für mich sorgen wird, auch wenn ich nicht den doppelten Lohn erhalte.“ Die Arbeiter forderten vom Farmaufseher, Tina an den Samstagen zur Arbeit zu zwingen. Im Gespräch mit dem Aufseher erwähnte Tina, dass sie den Farmbesitzer während des Bewerbungsgesprächs darüber informiert hatte, dass sie samstags nicht arbeiten könne. „Es tut mir leid“, sagte Tina zu ihrem Vorgesetzten, „aber ich werde niemals samstags arbeiten. Sie können mich zurück nach Timor-Leste schicken.“ So durfte Tina weiterhin an den Sabbaten frei haben. Mit der Zeit begannen einige andere Arbeiter, sich für Tinas Glauben zu interessieren und gingen am Sabbat mit ihr in die Gemeinde.

Als Tina nach Timor-Leste zurückkehrte, schenkten ihr die Gemeindeglieder zum Abschied mehr Geld, als sie durch die Arbeit am Sabbat verdient hätte. Überwältigt dankte Tina Gott und den Geschwistern.

Rauchfreier Wunder-Bus

Zelindo, ein 42-jähriger Ladenbesitzer in Timor-Leste, betete zu Gott um einen rauchfreien Bus. „Herr, ich rauche und trinke nicht mehr und esse auch keine unreinen Lebensmittel“, sagte er. „Ich verkaufe weder Zigaretten noch Alkohol, Kaffee oder Tee. Aber die Leute rauchen und trinken immer noch. Bitte hilf mir. Ich möchte einen Nichtraucherbus kaufen, damit die Leute ohne Zigarettenrauch reisen können.“

Zelindo kontaktierte seine Schwester in der indonesischen Stadt Surabaya, um den Preis für einen Bus in Erfahrung zu bringen. Sie schrieb zurück, dass Busse normalerweise 30.000 Euro kosteten, sie aber einen Bus gefunden hätte, der für 27.000 Euro angeboten würde. Zelindo erzählte seinem Bruder Fernando aufgeregt von dem Bus, und Fernando bot an, 8500 Euro beizusteuern.

Zelindo musste eine Anzahlung von 13.000 Euro leisten, also überwies er diesen Betrag von seinen Ersparnissen. Drei Monate später zahlte er weitere 5500 Euro. Die 8500 Euro seines Bruders wollte er einsetzen, wenn der Bus per Schiff in Dili, der Hauptstadt von Timor-Leste, ankommen würde.

An einem Sonntagmorgen erhielt Zelindo den Anruf, dass der Bus im Hafen angekommen sei und er ihn am nächsten Tag abholen könne. Er sollte die fehlenden 8500 Euro mitbringen. Zelindo war nicht beunruhigt, denn sein Bruder hatte ihm das Geld versprochen.

An diesem Abend zählten Zelindo und seine Frau die Einnahmen ihres Ladens aus der vergangenen Woche. Normalerweise waren es zwischen 8500 und 11.000 Euro, aber dieses Mal zählten sie 24.000 Euro. Zelindo und seine Frau sahen sich an. „Was ist hier los?“, fragte er verblüfft.

Am nächsten Morgen ging Zelindo zu seinem Bruder, um das versprochene Geld abzuholen. Aber Fernando sagte: „Ich habe vergessen, dich anzurufen. Ich wollte dich informieren, dass ich dir die 8500 Euro leider nicht geben kann.“ Zelindo lächelte. Er war glücklich, weil er erkannte, dass Gott ihm bereits geholfen hatte. Er hatte genug Geld aus seinem Geschäft, um den Bus zu bezahlen.

Der Bus, der den Namen *Salvation* (Rettung) trägt, ist inzwischen auf der ganzen Insel bekannt und besonders bei schwangeren Frauen und Müttern mit Kindern beliebt. Im Bus ist nicht nur das Rauchen verboten, sondern es wird auch Anbetungsmusik gespielt. Ein großes Schild an der Seite des Busses verkündet die Botschaften der drei Engel aus Offenbarung 14, dass Jesus bald kommen wird.

Zelindo wurde gebeten, seinen Busdienst auf andere Bezirke auszuweiten. Er antwortete, dass er zu Gott um Hilfe bete, um einen zweiten Bus zu kaufen. Durch Zelindos Einfluss bereiten sich fünf Menschen darauf vor, sich taufen zu lassen.

„Gott segnet mein Geschäft“, betont er. „Ich preise Gott, dass ich durch den Bus und mein Geschäft Menschen zu ihm führen kann.“

Wegen des Glaubens verfolgt

Kina rannte keuchend und schwitzend zum Haus des adventistischen Pastors in einem Dorf in Laos und hämmerte an die Tür. Das vierzehnjährige Mädchen hatte es geschafft, die Seile zu lösen, mit denen ihre Eltern ihre Hände gefesselt hatten.

Kinas Eltern hatten sie geschlagen, ihr älterer Bruder hatte sie getreten. Warum? Sie hatte sich für die Taufe entschieden und war Adventistin geworden. Ihre einst liebevollen und fürsorglichen Eltern wandten sich gegen sie und begannen, sie zu schlagen. Sie wollten sie dazu bringen, zu ihrer traditionellen Religion zurückzukehren.

Kina blieb jedoch standhaft und weigerte sich, ihren Glauben aufzugeben. Ihr ruhiger Mut im Angesicht des Leidens war erstaunlich. Ihre neuen adventistischen Freunde waren eine kleine Gruppe von Gläubigen, meist Frauen – verarmte Bauern, Gärtner und einfache Arbeiter, die sehr wenig besaßen. Sie konnten ihr nicht viel bieten. Aber etwas an Jesus beeindruckte Kina so sehr, dass sie bereit war, alles für ihn zu riskieren.

Doch wie lange konnte das Mädchen durchhalten? Wie lange würde sie die Schläge und Misshandlungen ihrer Eltern und ihres Bruders ertragen können? Wohin konnte sie gehen, um Hilfe und Schutz zu finden?

Kina konnte nirgendwohin fliehen und hatte zu viel Angst, nach Hause zurückzukehren. Sie konnte keine anderen Verwandten um Hilfe bitten, weil diese auch der Meinung waren, dass sie ihren Glauben an Jesus aufgeben und zum Animismus zurückkehren solle. Sie konnte nicht zu den Behörden gehen, weil der Dorfvorsteher ebenfalls ein Verwandter war und dachte, dass sie als Tochter ihren Eltern in allen Dingen zu gehorchen hätte.

Mit schwarz-blauen Blutergüssen bedeckt floh Kina in das Haus des Pastors. Auch dort konnte sie nicht lange bleiben. Der Pastor schickte sie schnell weg, um sie bei einem seiner Verwandten unterzubringen, bevor ihre Eltern kamen, um sie zu suchen.

Fünf Tage später versteckte sich Kina immer noch vor ihren Eltern. Sie hatte Angst zurückzukehren, weil ihre Familienmitglieder sie schon so oft geschlagen hatten. Beim letzten Mal hatte ihr Vater sogar ein Gewehr herausgeholt und einen Schuss über ihren Kopf hinweg abgefeuert.

Bitte betet für Kina. Betet, dass sie die Kraft hat, das Leid zu ertragen, das ihr von ihrer eigenen Familie zugefügt wird. Betet, dass sie von Gottes Engeln beschützt und vor schweren Verletzungen bewahrt wird. Betet für ihre Eltern und andere Familienmitglieder, dass ihre Herzen erweicht werden und sie das Licht des Evangeliums sehen oder dass sie zumindest ihrer Tochter die Freiheit lassen, ihrem Gewissen zu folgen. Betet bitte auch dafür, dass Gemeindeglieder in der Lage sind, einen Ausweg für dieses Mädchen zu finden. Betet um Weisheit, damit die Gemeindeglieder mit dieser tragischen Situation klug umgehen können.

Die Witwe aus Oudomxay

Sadua, ein Pastor, wollte nicht in den Norden von Laos ziehen. Er brachte viele Ausreden vor, als ihn die Kirchenleitung bat, das Evangelium in Oudomxay zu verkünden, einer der letzten Provinzen von Laos, in der es keine Adventisten gab. Doch schließlich nahmen Sadua und seine Frau den Ruf an und zogen mitten im Winter um.

Es war kein typischer Winter. Die Temperaturen fielen in Laos zum ersten Mal in der Geschichte unter den Gefrierpunkt. Tiere und Pflanzen starben. Das angemietete Haus war leer, ohne Bett, Kühlschrank oder Decken. Nur das Dach, die Wände und der Boden boten Schutz vor der Winterkälte. Mitfühlende Nachbarn brachten Decken vorbei.

Aber das Wetter war Saduas geringste Sorge. Es war nicht einfach, seine missionarische Arbeit in einer Region zu beginnen, in der die Menschen das Evangelium ablehnten. Zum ersten Mal mussten er und seine Frau den Gottesdienst ohne andere Gemeindeglieder feiern. Sie fühlten sich einsam, und die Einsamkeit verwandelte sich in Frustration. Sie wussten nicht, wie sie das Evangelium weitergeben sollten. Es dauerte nicht lange, da begannen die Behörden Erkundigungen über die Neuankömmlinge anzustellen. Die Frustration verwandelte sich in Angst.

Sadua rief einen Kirchenleiter an und fragte ihn um Rat. Der wusste nicht, was er vorschlagen sollte, außer um Weisheit zu beten. „Mach einen Gebetsspaziergang und bitte Gott, dir zu zeigen, was du tun sollst“, sagte der Leiter. Und genau das tat Sadua. Er ging durch das Dorf und betete. Er kniete auf einem Hügel, von dem er das Dorf überblicken konnte, nieder und betete.

Bald begann er, die Dorfbewohner an den Sabbatnachmittagen zu besuchen. Während dieser Besuche erfuhr er von einer Frau, die von Dämonen besessen war, und ging zu ihr. Tatsächlich war die Frau an einen Pfosten in ihrem eigenen Haus angekettet. Die Mutter von fünf Kindern war seit zwei Monaten an diesen Pfosten gebunden. Sie war nackt, unzurechnungsfähig und lebte wie ein Hund. Sadua erfuhr, dass ein Dämon kurz nach dem Tod ihres Mannes Besitz von ihr ergriffen hatte.

Er bat die Dorfältesten um die Erlaubnis, für die Witwe zu beten. Sie stimmten zu. Sie hatten versucht, die Witwe mit allen möglichen Behandlungen zu heilen, aber nichts hatte geholfen. Sadua legte seine Hand auf ihren Kopf und betete. Er kam am nächsten Tag und am darauffolgenden Tag wieder, um zu beten. Eine Woche verging, und die Frau begann, normal zu essen und zu trinken und kurze Unterhaltungen zu führen.

Eines Tages schenkte sie ihr Herz Jesus, und die Dämonen verließen sie. Der Dorfvorsteher löste ihre Ketten und sie bekam Kleidung. Aber die Familienmitglieder hatten Angst, dass die Dämonen zurückkehren würden.

Nach Bibelstunden ließen sich die Witwe und ihre beiden ältesten Kinder im Teenageralter taufen. Die Familie gehörte zu den ersten Adventisten in der Provinz.

Mutter vergeben, Teil 1

Als ich mein Leben Jesus übergab, zeigte der Heilige Geist meinem Herzen eine Sünde, mit der ich schon seit vielen Jahren zu kämpfen hatte. Diese spezielle Sünde bricht eines der Zehn Gebote: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“

Wahrscheinlich begannen die Schwierigkeiten, als ich mich in meiner Heimat Malaysia mit einem nichtchristlichen Mann verabredete. Mutter mochte meinen Freund nicht, und sie machte keinen Hehl daraus. Sie ignorierte ihn, wenn er sie begrüßte. Sie schien jedes Mal mit den Augen zu rollen, wenn sie ihn sah. Diese schreckliche Spannung hielt die ganzen acht Jahre an, in denen ich mit diesem Mann zusammen war. Auch ich bin ein Sturkopf. Ich habe nie auf die Meinung meiner Mutter Rücksicht genommen und habe es genossen, ihr das Leben schwer zu machen. Es ging so weit, dass ich nur noch zum Schlafen nach Hause kam, weil ich keine Zeit mit meiner Mutter verbringen wollte.

Ich begann, Gott um Vergebung zu bitten, und ich bat ihn, mir zu helfen, das fünfte Gebot zu halten. Aber in den nächsten zwei Jahren versagte ich täglich. Ich betete morgens, aber in dem Moment, in dem ich aus meinem Schlafzimmer ging und anfang, mit meiner Mutter zu reden, stieg Wut in mir auf. Mutter und ich waren einfach nie einer Meinung, und das ärgerte mich wirklich. Ich betete intensiver, aber irgendwann störte es mich sogar, wenn sie an meine Tür klopfte und mich zum Essen rief. Ich war eine sehr respektlose Tochter. Ich hörte ein paar Monate lang auf, mit Mutter zu sprechen. Wenn sie versuchte, ein Gespräch mit mir zu beginnen, ignorierte ich sie völlig. Ich wusste nicht, wie ich mit ihr reden sollte. Offensichtlich war ich nicht in der Lage, ihr zu verzeihen.

Meine Gebete wurden dringlicher. Gott antwortete mir durch die Bibel. Eines Morgens las ich die Worte Jesu in Matthäus 6,14–15: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“ Dann las ich bei Ellen White, dass das Aufgeben des Selbst, die Übergabe von allem an den Willen Gottes, einen Kampf erfordert und man sich Gott unterstellen muss, bevor man in Heiligkeit erneuert werden kann.

Ich erkannte, dass ich mich an eine zerstörerische Sünde klammerte. Ich musste lernen, meiner Mutter zu vergeben. Ich war daran gescheitert, weil ich an meinem Stolz und Recht festgehalten hatte. Gott arbeitete weiter an meinem Herzen und half mir, wieder mit meiner Mutter zu sprechen. Das war ein Anfang. Aber ich wusste, dass ich noch einen langen Weg vor mir hatte. Wir redeten zwar miteinander, doch fehlte es unseren Gesprächen an Liebe und Geduld. Ich betete, dass der Heilige Geist mich ändern möge. Ich erinnerte mich an ein bekanntes Zitat eines unbekanntes Autors: „Manchmal ändert Gott deine Situation nicht, weil er dein Herz ändern will.“ Ich glaubte daran, dass Gott mich verändern wollte. Aber wie? *[Fortsetzung folgt.]*

Mutter vergeben, Teil 2

Letzte Woche: Nachdem Charmaine in Malaysia ihr Leben Christus übergeben hatte, erkannte sie, dass Gottes Wort sie aufforderte, ihre Mutter zu ehren. Doch wie sollte ihr dies gelingen?

Zwei lange Jahre brachte ich meine Sünde im Gebet vor Gott. Ende 2018 kamen meine Geschwister zu einer großen Familienfeier. Mein Bruder Luther bemerkte meinen Konflikt mit unserer Mutter. An dem Tag, an dem er zurück nach Thailand flog, legte er einen Brief für mich in mein Andachtsbuch.

Folgende Worte richtete er an mich: „Schweren Herzens schreibe ich diesen Brief. Ich danke und lobe Gott, dass du viele Wahrheiten erkannt hast, die eine positive Veränderung in deinem Leben bewirken. Es ist eine Freude, meine Schwester auf dem Weg des Dienstes für Gott zu sehen. Nachdem ich gebetet und nachgedacht habe, bringe ich endlich den Mut auf, dir zu schreiben, was deinen Umgang und deine Beziehung zu unserer Mutter betrifft. Ich verstehe, dass unsere Mutter unvollkommen ist. Sie kann manchmal unvernünftig sein und sie geht uns auf die Nerven. Dennoch ist sie die Mutter, die unser vollkommener Gott uns gegeben hat, damit wir sie lieben, mit Respekt behandeln und ihr gehorchen. Ich weiß sehr wohl, dass unsere Mutter ihre Fehler hat, aber ihre Absicht ist immer die einer Mutter gegenüber einem Kind, für das sie sorgt. Ich fürchte, du merkst nicht, dass deine Haltung gegenüber unserer Mutter von Ungeduld, Egoismus und Stolz geprägt ist. Ich fürchte auch, dass dies ein Stolperstein für die Menschen um dich herum sein könnte, wenn sie sehen, wie du unsere Mutter behandelst und über sie sprichst. Ich schreibe dies, weil ich dir, meiner geliebten Schwester, helfen möchte. Vielleicht habe ich die falschen Worte gewählt, aber ich vertraue und bete, dass der Heilige Geist zu deinem Herzen spricht und dir den Geist der Versöhnung gibt. Viel Liebe und Gebet, dein kleiner Bruder.“

Nachdem ich den Brief gelesen hatte, weinte ich lange, flehte Gott um Vergebung an und pries ihn gleichzeitig dafür, dass er durch meinen Bruder zu mir sprach. Obwohl mein Ego meine Mutter immer noch nicht ehren wollte, habe ich seit diesem Tag nicht mehr die Stimme gegen meine Mutter erheben können. Gott hat meine Gebete erhört! Meine zerbrochene Beziehung zu meiner Mutter wurde durch die Kraft des Heiligen Geistes wiederhergestellt. Ich danke Gott, dass er das tat, bevor ich von zu Hause wegging. Nur sechs Tage, nachdem ich den Brief meines Bruders erhalten hatte, flog ich nach Westmalaysia, um eine Bibelschule zu besuchen. Mutter brachte mich zum Flughafen und ich umarmte sie. Es war das erste Mal seit mehr als zehn Jahren. Sechs Monate später zog ich nach Thailand, um als Erzieherin an der Adventist International Mission School in Korat zu arbeiten. Wahrscheinlich hätte mir niemand einen Vorwurf gemacht, wenn ich mein Zuhause verlassen hätte, ohne den Konflikt mit Mutter gelöst zu haben. Aber Gott ließ nicht zu, dass meine liebgewonnene Sünde die Oberhand behielt. Gott wirkte in seinem perfekten Zeitplan ein Wunder in meinem Leben.

Die Missionsprojekte in der Südasiens-Pazifik-Division

Die Südasiens-Pazifik-Division betreut die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 14 Ländern: Bangladesch, Brunei Darussalam, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Thailand, Timor-Leste und Vietnam sowie Pakistan. In dieser Region sind 1,1 Milliarden Menschen beheimatet, darunter 1,7 Millionen Adventisten. Die vier Missions-Projekte, für die wir heute sammeln, sind in vier Ländern zu finden: Pakistan, Laos, Vietnam und Timor-Leste.

Im Norden Pakistans soll ein Gesundheitszentrum gebaut werden. Der Staat Pakistan entstand 1947 aus den mehrheitlich muslimischen Teilen Britisch-Indiens. Pakistans jüngere Geschichte ist vor allem von seinem Konflikt mit Indien um die Region Kaschmir geprägt. Seit einiger Zeit ist die politische Lage des Landes sehr instabil. Ethnischreligiöse Konflikte, Korruption, Terrorismus und politische Dysfunktionalität sind die größten Probleme. Pakistan ist einer der ärmsten und am wenigsten entwickelten Staaten Asiens. Gleichzeitig verfügt er über Atomwaffen und die sechstgrößte Armee der Welt. Knapp 97 Prozent der Pakistaner sind Muslime; der Islam ist Staatsreligion. Religiöse Minderheiten werden stark unterdrückt und dürfen ihren Glauben in der Öffentlichkeit nicht zeigen. Übergriffe und religiöse Verfolgung von Christen und Hindus sind in Pakistan keine Seltenheit. Insgesamt ist das Land von einer Atmosphäre der religiösen Intoleranz geprägt.

In Laos, dem einzigen Binnenstaat in Südostasien, sind circa 66 Prozent der Bevölkerung Buddhisten, 31 Prozent Anhänger ethnischer Religionen und 1,5 Prozent Christen. Menschenrechtsorganisationen zufolge wird vor allem das Christentum als kulturfremder Einfluss gesehen, und die Religionsausübung der Christen unterliegt massiven Einschränkungen. Mit euren heutigen Missionsgaben wird in Luang Namtha, einer Kleinstadt im nördlichen Laos, eine Grundschule gebaut.

Im Süden Vietnams – in Long Thanh – helfen eure Gaben, ein Lernzentrum für Kinder zu errichten. Die große Mehrheit der Vietnamesen bekennt sich zu keinem Glauben. Über 81 Prozent sind nach eigenen Angaben Atheisten. Trotzdem besuchen viele Vietnamesen regelmäßig buddhistische Pagoden und verehren ihre Ahnen. Die Verfassung Vietnams sieht generell Religions- beziehungsweise Glaubensfreiheit vor. Religiöse Institutionen werden seitens der regierenden Kommunistischen Einheitspartei Vietnams jedoch mit Misstrauen behandelt.

Im Inselstaat Timor-Leste sind fast alle Einwohner Christen, wobei Protestanten mit zwei Prozent eine Minderheit bilden. Privatschulen haben einen großen Anteil an der Bildung des Landes; bei den Sekundarschulen liegt der Anteil bei 40 Prozent. Mit euren heutigen Gaben wird ein Wohnheim an der Timor-Leste Adventist International School in der Hauptstadt Dili gebaut.

Danke für eure Unterstützung der Geschwister in der Südasiens-Pazifik-Division!

© 2021 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel